

## **INHALT**

Es war einmal.....	5
Leipziger Buchmesse .....	8
Liebe Autokollegin .....	13
Aufregende Autofahrt.....	15
Mein Wunschtraum .....	18
Die Einladung.....	20
Erinnerungen .....	25
Omas schwarzer Kater .....	27
Sieg dem Leben.....	29
Kleine Horrorgeschichte .....	30
Der Kanarienvogel Hänschen .....	31
Aale am Luganosee .....	34
Das Meer .....	39
Unsere Tigerkatze Mauz.....	40
Kater Stinki .....	47
Hoffende Liebe .....	49
Nostalgie.....	50
Die Weihnachtsgans .....	51
Brennende Kerzen. Ein Werbetrick?.....	53
Hoppelrose .....	56
Liebe.....	57
Schmuck gegen Krampfadern .....	58
Rosarote Wolke .....	60
Der blinde Scheich.....	61
Einladung in die Botschaft.....	63
Isola Lanzarote 1994.....	65
Urlaub .....	72
Knapp davongekommen.....	73
Die Entführung.....	77
Im Jahr 2111.....	82

## **ES WAR EINMAL**

Welch eine Freude und Überraschung war für mich vor 25 Jahren, als mein Mann zu unserer silbernen Hochzeit einen Flug nach Jamaika buchte.

Den Tag davor schlief ich unruhig. Vor dem Fliegen fürchtete ich mich ein bisschen. Aber ich fühlte mich reich wie eine Prinzessin, denn dazumal war eine solche Reise Luxus pur.

In Wien war schon Herbst und dort konnte man noch baden. Welch ein verlockender Gedanke... Ich war zuvor nur ein einziges Mal geflogen, zu einem traurigen Anlass: dem Begräbnis meiner Mutter in Berlin. Einen Direktflug gab es da noch nicht und wir mussten in Frankfurt zwischenlanden. Meine Trauer verhinderte, dass das Fliegen mir Freude bereitete, aber später umso mehr.

Jetzt, 25 Jahre später, im 21ten Jahrhundert ist Fliegen von hier und dort eine Alltäglichkeit und verursacht kaum Kribbeln mehr im Bauch. Vielleicht noch bei Langstrecken mit extremen Flugstunden ... Ich muss klarstellen: Das Fliegen selber ist es nicht, das uns noch aufregt, dafür das Vor und das Danach. Da wird es oft kribbelig, bevor man seine Maschine betreten darf. Die jetzt notwendigen, strengen Kontrollen haben es in sich, auch beim Handgepäck und bei der Kleidung.

Da heißt es, punktgenaue Überlegungen wie: Habe ich versehentlich eine kleine Nagelschere oder Feile im Handgepäck vergessen? Auch ein Minimesserlein am Schlüsselanhänger, ein Souvenir in der Handtasche kann zum Ärger werden. Wehe dir: Sofort heißt es, Handtasche total ausräumen. Wird Verdächtiges entdeckt,

darf man die Portogebühr zahlen, um diesen Gegenstand per Post zurück zu bekommen. Meine allzu massiven Gold- und Silberschmuckteile ruhen seitdem nur noch im Safe zu Hause. Am Handgelenk fing das Sicherheitsgerät immer wild zu piepsen an. Ebenso bei meinen modischen, großen Gürtelschnallen. Immerhin: Ein Plastikbehälter steht bereit für Mantel, Sakko, Handy und Metallgegenstände. Alles wird durchleuchtet. Und das dauert und dauert, da nur Routinierte sich auskennen und gelernt haben, was neuerdings nicht mehr erlaubt ist.

So geschehen ab Mitte 2006: Diverse Getränke werden im Handgepäck als sehr gefährlich eingestuft. Könnte flüssiger Sprengstoff sein! Hoffentlich erfindet niemand einen Kleiderstoff, der bei Hitze und Reibung explodiert und wir zukünftig nackt den Sicherheitscheck durchschreiten müssen. Wo sind wir hingeraten? Peinlich ertappte ich mich letztthin dabei, dass ich Mitfliegende im Warteraum misstrauisch beäugte, ob der oder der da vielleicht Böses im Sinne habe und sein Leben wegwerfen wolle, leider vereint mit uns?

Vielleicht würden wir nicht im gleichen Himmel landen?! Er in seinem ja, weil man es ihm für seinen Heldentod zusichert. Bei uns ist dagegen ungewiss, ob wir in den Himmel, oder in der Hölle landen. Und das, obwohl wir es so oder so gar nicht wollen.

Ich bin Fatalistin. Ich fliege trotzdem weiterhin oft und gerne, möglichst billig durch Vorausbuchen im Internet. Schade, eine so bequeme und praktische Reisemöglichkeit wird so vermiest. Man fragt sich, wie lange es dauert, bis wir lieber wieder auf verstopfte Autobahnen fahren und dann mitnehmen und einpacken können,

metallhaltige und flüssige Gegenstände, ohne sich den Kopf darüber vorher zu zerbrechen. Jemand müsste den Versuch wagen, Selbstmörder aufzuklären, dass das mit dem Himmel und ein Held zu werden keine wahre Garantie birgt. Es gibt kein Feedback. Sicher ist es: das einmalige Leben hier auf Erden. Alles andere ist Utopie.

Anthologie 2008, Horizonte Litereon

## ***Leipziger Buchmesse***

**E**s heißt, wer eine Reise macht, der kann etwas erzählen. Ich auch. Und zwar nach meiner Rückreise von der Leipziger Buchmesse. Die Hinreise begann mit Nicki und einem Zwischenstopp in Berlin, dann Weiterflug nach Leipzig. Perfekt, doch nicht die Rückreise, da ich nur den Flug Berlin–Wien buchen konnte, aber nicht den Flug von Leipzig nach Berlin. Dafür musste mir etwas einfallen, um dann wieder von Berlin nach Wien zu fliegen.

Als beste Lösung erschien mir der Schnellzug von Leipzig nach Berlin. Nur fahre ich selten mit der Bahn. Ich glaubte naiv, das könnte kein Problem sein und wollte dies vor Ort, also in Leipzig, regeln. Per Internet hatte ich rechtzeitig mein Hotel als Buchmesstipp gebucht, doch in Unkenntnis, weit abseits vom öffentlichen Verkehr. Ich zahlte für Taxis zur Buchmesse hin und zurück fast so viel wie für den Hotelaufenthalt.

Die Rückreise. Sie war gebucht mit Abflug von Berlin-Tempelhof nach Wien um eine Viertelstunde nach 15 Uhr. Also, bis 13 Uhr musste ich einchecken. Somit kam nur ein Schnellzug mit Abfahrt um 11.11 Uhr vom Leipziger Hauptbahnhof in Frage, der 12 Uhr in Berlin einlangte. Geordert stand Punkt 9.30 Uhr mein Taxiparat vor dem Hoteleingang. Wir fuhren sofort los. Unterwegs erzählte er mir Interessantes über deutsche Denkungsweise und ihre Probleme. Angeblich lösten wir, als Österreicher, sie besser!?

Es hörte nicht auf zu regnen. Dementsprechend

die Sicht. Hinzu kam der Leipziger Frühverkehrsstau. Dies alles sollte mich wohl einstimmen auf das, was mir noch bevorstand. Kurzum, wir schafften es knapp um 11 Uhr beim Hauptbahnhof vorzufahren. Ich rannte zum Fahrkartenschalter. Oje, vier Warteschlangen! Und welchen Schalter brauche ich? Ich lasse eine eilige junge Dame vorbei, die mich dafür nett aufklärt: „Bei jedem Schalter können Sie buchen!“

Dann, die Schalterdame ist penibel und fragt: „Nur hin, normal, ermäßigt oder Spezialausweis?“

„Nein, normal, Schnellzug.“

„Der nach Berlin?“

„Ich muss zum Flughafen!“

Nun wurde sie rührig: „Er fährt in 8 Minuten auf Bahnsteig 11 ab! Da müssen Sie sich aber wirklich sehr beeilen! Laufen Sie da drüben gleich nach links!“

Nochmals rennen nach links um die Ecke, den Gang entlang. Aber wo sind die Bahnsteige? Ein Mann rennt an mir vorbei, zieht dabei seinen Koffer nach. Aha, der will zu einem Zug! Ich ihm nach. Er eilt eine der beiden Rolltreppen rauf zur oberen Etage zu den Bahnsteigen. Ja, ich erblicke gleich vor mir den No. 11 für meinen Eilzug nach Berlin.

Unmengen von soeben angekommenen Passagieren drängeln und versperren mir den Weg zum Eilzug. Schon zeigt die Uhr 11.09! Ich umründe alle, mein Koffer rumpelt beim Rennen laut hinter mir her. Ich stehe vor dem Einstieg, hebe den Koffer und da springt der Uhrzeiger auf 11.10 und die automatischen Türen schlie-

ßen sich direkt vor meiner Nase und der Eilzug gleitet davon. Fassungslos trete ich erschreckt einen Schritt zurück. Frust, verfehlt um eine Minute. Nun, Pech gehabt, da nehme ich halt den nächsten Schnellzug. Ich Ahnungslose, denn von der robusten Dame der Bahnaufsicht werde ich aufgeklärt:

„Der nächste Schnellzug kommt erst in einer Stunde! Er fährt stundenweise. Sie hätten halt rechtzeitig da sein sollen!“

Ich vermeide diplomatisch Erläuterungen, warum und wieso, sondern bitte sie fast flehend:

„Ich habe ein Problem. Ich muss um 14 Uhr einchecken für meinen Flug von Berlin nach Wien? Können Sie mir helfen?“

„Na ja, kommen Sie, ich drucke Ihnen mit dem automatischen Anzeiger alle nur möglichen Verbindungen nach Berlin aus, damit Sie Ihren Flug doch noch erreichen können.“

Ich nicke ergeben. Und dann halte ich in der Hand eine kleine Karte mit ganzen acht Bummelzügen, also acht Mal umsteigen. So war es vorgesehen, aber es zeigte sich bei näherem Hinsehen, es gab gemischte Kost. Zuerst einige Bummelzüge, dann zwei Mal die S-Bahn mit zusätzlich einmal mehr Umsteigen, wegen Bautätigkeit. Und mir bliebrn oft nur ein bis zwei Minuten Zeit von einem Zug zum anderen. Einmal übersah ich den am gleichen Bahnsteig mir vis-à-vis stehenden Zug, den ich hätte nehmen müssen. Ich rannte umsonst zu einem anderen Bahnsteig mit meinem Koffer und musste dann wieder zurück zum vorherigen Bahnsteig. Meine sportliche Leistung war stark gefragt. Nach dem sechsten Umstieg fuhr ich eine Station zu weit

und musste umkehren. Ich war schon etwas angeschlagen und müde.

Vorsichtiger geworden, fragte ich ab dann immer vor dem Einsteigen, ob dies wirklich der richtige Zug in Richtung Flughafen sei. So half mir einmal eine Italienerin in der U-Bahn. Sie riet mir zu dem direkten Autobus zum Tempelhofer Flugplatz. Beim Aussteigen aus der U-Bahn klemmte ungewohnt die Türe. Wir rannten beide zur nächsten Türe und winkten uns lachend beim Abschied noch zu. Ich fand sofort den von ihr vorgeschlagenen Autobus. Beim Zahlen erhielt ich, quasi als Belohnung, zuletzt eine Überraschung, als ich den Busfahrer fragte:

„Sie fahren mich wirklich direkt zum Flughafen Tempelhof? Und wie lange brauchen wir? Ich hoffe es geht sich noch aus, dass ich meinen Flug nach Wien erwische! Ich habe nämlich meinen Eilzug verpasst und musste achtmal umsteigen!“

„Zeigen Sie mir ihre Bahnkarte! Oh ich sehe, das muss schlimm gewesen sein, aber da müssen Sie doch bei mir nichts zahlen. Ich gebe Ihnen Ihr Geld zurück und ich wünsche Ihnen eine gute Heimreise!“

Wer kann da noch sagen, dass Mitmenschen nicht lieb sein können. Ich zumindest war ganz gerührt. Es war Balsam auf meiner Seele.

Endlich langte ich am Flughafen Tempelhof an, sehr knapp vor dem letzten Einchecken, atemlos und erschöpft, dabei entschuldigte ich mich bei der Stewardess für die Verspätung, indem ich ihr kurz meine Odyssee erwähnte.

Tröstend daraufhin die Stewardess: „Ohne Sie wären wir doch nicht weggeflogen!“



Ha, selten so gelacht, aber nett und ein weiterer Lichtblick an diesem denkwürdigen Tag, denn ich erlebte viel Hilfsbereitschaft von Mensch zu Mensch, Inländern und Ausländern. Und sicher bin ich auch: Ich fahre wieder zur interessanten Leipziger Buchmesse.

Anthologie „Lebenszeichen“ 2008

## **LIEBE AUTOKOLLEGIN**

Sicher suchst auch du vergeblich eine Lücke am Straßenrand für dein geliebtes Fortbewegungsmittel, meist mit vergeblicher Liebeshmühe. Frustrierend, wenn du in arger Zeitnot bist. Leider beanspruchen einige – in Eile – nicht nur einen Parkplatz, sondern durch schlampiges Parken gleich zwei für sich. Da sollen dem oder den Nächstsuchenden keine bösen Worte in den Sinn kommen? Leider oft zu sehen bei kostenlosen Parkplätzen. Ach, zu gerne würde ich ein „liebes“ Zetterl unter dessen Scheibenwischer stecken. Aber es fehlt mir leider die Möglichkeit, dafür kurz stehen bleiben zu können. Ich seufze einmal tief, bin resigniert und überlege: Es bleibt dir nur die teure Parkgarage als Lösung deines Problems! Immerhin, diese leuchtet grün und zeigt somit freie Plätze an. Also habe ich doch Glück? Nicht ganz, denn ich kurve und kurve, bis zur untersten vierten Etage, bis ganz an eine rückwärtige Wand. Dort parke ich mich mühsam ein in diese letzte Lücke. Muss mich ganz dünn machen beim Aussteigen, da zwischen Wand und Autotüre fast kein Raum ist. Bin dabei gleichzeitig sehr bemüht, den Wagen nicht mit dem Mantel abzustauben.

Später, nach knapp einer Stunde habe ich alle dringenden Wege endlich erledigt, mit weniger Zeitaufwand als bei der vorherigen Parkplatzsuche.

Verflixt, nun fällt mir tatsächlich nicht ein, wo ich meinen „Burschi“ schlussendlich los wurde.

Ich denke, denke krampfhaft nach, werde schon genervt; dann funkt es. Ach ja, die Parkgarage war die Lösung. Aber wo, in welcher Etage?

Was soll's, ich fange halt mit der ersten Etage an, lande dann bei der zweiten, eile suchend zur

dritten, nichts – also, bleibt nur noch die Vierte. Kein Mensch ist mir weit und breit begegnet. Enervierend laut hallen meine Schritte auf dem Steinboden. Bedrückend ist für mich die Luft der Auspuffgase. Hinzu kommt die düstere Beleuchtung. Müssen mir gerade jetzt die Krimis in den Sinn kommen, wo unverhofft eine Gestalt aus einer Seitennische hervortritt? Schnell verdränge ich Bilder von Mord und Überfall. Da ich leider nicht zusehend in meinem gemütlichen Fernsehsessel lümmle, dafür aber mich ungeschützt fühle, während ich weiter in diesem riesigen Parkhaus herumirre.

Gottlob, endlich, da, dort hinten, das letzte Auto, das dürfte meines sein. Und, als ich forsch und sehr erleichtert darauf losgehe, höre ich plötzlich Schritte, zögernde, langsame. Ich brems mich ein, bin auf der Hut und greife links zur Handtasche, die rechte hält schon parat den Autoschlüssel. Da tritt ein Mann links aus der Autoreihe hervor. Er kommt auf mich zu, hebt den Kopf und sieht mich an. Ich halte seinem Blick stand, sehe zugleich den Autoschlüssel in seiner Hand und sage spontan: „Finden Sie Ihr Auto auch nicht? Bei der Beleuchtung kein Wunder!“ Er grinst und meint: „Passiert mir immer wieder! Wenigstens die Parknummer hätte ich mir schon merken können. Sicher muss ich eine Etage höher sein!“ Er nickt mir freundlich zu und geht forsch weiter.

War er so harmlos? Oder suchte auch er entnervt? Oder mein spontanes Anreden hatte ihn aus dem Konzept gebracht?

Ich werde es nie wissen und er aber auch nicht, wie mulmig mir war und heil froh, endlich mit meinem Wagen die ungastliche Stätte unbeschadet und unbehelligt verlassen zu können.

## **AUFREGENDE AUTOFAHRT**

**G**erne erinnere ich mich zurück, als vor vielen, vielen Jahren, Schwiegersohn und Tochter mit mir in unserem großen Firmenwagen zu einem Tanzturnier nach Leibnitz fahren. Auch ein befreundetes Tanzpaar nahmen wir mit und waren sehr beladen, auch wegen der zwei bauschigen Tuniertanzkleider, die noch dazu in sperrigen Spezialkoffern hinten verstaut werden mussten.

Vor meiner Heirat bedeutete der Amateurtanzsport auch für mich ein liebes und erfolgreiches Hobby. Ich hoffte, bei dem kommenden Turnier bekannte Paare oder Preisrichter anzutreffen und ein wenig in Nostalgie zu schwelgen. Ich sollte kein bekanntes Gesicht erblicken, aber die Ausscheidungskämpfe waren spannend wie eh und je. Unsere Paare stiegen in die nächst höhere Klasse auf und erhielten schöne Preise.

Ermattet, aber vom Erfolg vergnügt und übermütig, saßen wir hungrig mit den anderen Tanzpaaren zusammen in einem nahe gelegenen Gasthaus. Vor und nach dem Essen wurde heftig diskutiert, welche Preisrichter fair oder unfair punkteten. Es verging die Zeit im Fluge und es war weit nach Mitternacht, als endlich der Aufbruch erfolgte, um die Heimfahrt nach Wien anzutreten.

Bei der Auffahrt zum Semmering, dem Hausberg von Wien, erwischte uns auf der kurvenreichen Strecke überfallartig ein wilder Schneesturm. Es wirbelte wilde dicke und patzige Schneeflocken und versperrte die Sicht. Knapp vor uns rotierten zwei Autos rechts und links auf der spiegelglatten Fahrbahn.

## **SIEG DEM LEBEN**

Nach Öde Leere.  
Und verzagen  
ist so schwer –  
ein neues wagen.

Einstmals treu behütet,  
wo Schmerz jetzt wütet,  
einst der Seele Schlummer  
aufgerüttelt nun in Kummer

Spüre fest die Kraft in mir,  
halte mich an dem Revier  
wo des Lebens Pulses Ader  
stärker ist doch als mein Hader.

Schaudernd vor dem Ahnen  
lässig sich will bahnen  
gibt es kein Entrinnen.  
Doch der Anfang heißt beginnen.

## ***KLEINE HORRORGESCHICHTE***

**E**s gab keine Wahl. Es musste getan werden.

Kurzum, es hieß schlicht: du oder ich!

Peinlich knirschte es, als dann dein Leben unter dem Druck meiner Hand dich verließ...

Traf es dich als eigentlich Unschuldigen?

Du büßt nun für deine bösen Artgenossen?

Leider seid ihr im Verhalten alle gleich.

Wer weiß schon, wer genau mich traf, mich bedrohte, Schmerzen verursachte?

Ein Missverständnis zwischen uns?

Wie sollte ich es je wissen, verstehen?

Oft geschah es, dass Hand oder Gesicht durch eine Attacke entstellt wurden. Jedes weitere Mal war die Auswirkung schlimm, ganz schlimm. Ich reagierte panisch.

Doch ein Glück: Es gibt eine Gerechtigkeit.

Oder nicht? Denn ich bin viel, viel größer, als du stechendes Biest einer *Wespe!*

Anthologie 2004 in „Literatur für Literaten“

## **UNSERE TIGERKATZE MAUZ**

**E**ine wirklich schöne Katze war sie nicht. Auffallend jedoch erschien ihre Wesensart, wenn sie etwas im Sinn hatte und es genau nur so haben wollte. Sicher sollte es ein Kompliment sein, gerade uns als ihre zukünftige Familie auszuwählen.

Dies nahm sie wie folgt in Angriff: So erschien sie eines Tages auf unsere Terrasse, wo wir gerade alle zu Mittag aßen, denn es war ein schöner Sommertag. Sie miaute kläglich und herzerweichend. Und dann begann sie schmeichelnd, sich um unsere Beine zu winden und hatte das Glück – war es ihr Katzeninstinkt? – dass wir schon immer eine Vorliebe für Katzen besaßen. Dies galt besonders für Pia, die die Älteste war von unseren drei Töchtern. Mauz ließ sich gleich von ihr streicheln, was, wie wir später wussten, gar nicht selbstverständlich bei ihr war.

Und ab dann blieb sie IHRE Katze. Kam Pia aus der Schule, rief sie als erstes: „Mauz, Mauz, wo bist du?“ Schon tauchte Mauz aus dem hintersten Fleck des Gartens auf, obwohl sie gerade Mäuse jagte und diese leider oft als Liebesbeweis uns stolz vor die Füße zu legen liebte. Gehorsam lobten wir sie ergeben, entsorgten sie aber ohne ihr Wissen, schnell und diskret. Sie wäre sonst sicher gekränkt gewesen, ihr Geschenk so zu missachten.

Super war, dass ihre Jagdgelüste dazu beitrugen, dass fortan keine Maus mehr in unser ebenerdiges Haus sich hinein verirrte. Wir waren ihr echt dankbar dafür.

Dann, nach dreiwöchigem Sommerurlaub zeigte

## **WEIHNACHTSGANS**

**Z**wei Wochen vor Weihnachten spitzte sich der Verkauf zu. Zu dritt standen sie jetzt für die Kunden bereit. Die Geschenkpackeln mit den bunten zu Ringellocken gezogenen Bändern schafften bereits alle blitzschnell mit Fingerfertigkeit.

Die neu montierte, elektrisch sich drehende Säule in der Auslage wurde beleuchtet von grellen Scheinwerfern. Auf ihr vorteilhaft montiert, glitzerten die neuen Schmuckgarnituren um die Wette mit den Weihnachtssternchen. Die drehende, quasi Minilitfasssäule in der Auslage war eine gelungene Erfindung der Tochter Pia. Sie förderte außerdem, dass Kunden mit gezieltem Kaufwunsch ungenierter herein kamen. Da gab es keine so genannte Schwellenangst.

Vier Tage vor dem Heiligen Abend war das alles kein Thema. Da war der Kundenansturm derart, dass Platzmangel aufkam. Ausgerechnet an einem solchen Verkaufstag klingelte im größten Trubel als der Darüberstreuer auch noch enerzierend das Telefon und wollte und wollte nicht aufhören zu klingeln, was Iris, ehrlich gesagt, sehnlichst hoffte.

„Oh je, schon wieder! Soll ich es klingeln lassen und nicht ran gehen?“, seufzte Iris gestresst. Aber dann überwand sie sich und nahm den Hörer ab. Es war ihr Schwiegersohn, der kurzatmig sagte: „Also, drei Kilo zwanzig ist sie!“

„Aber die ist für uns viel zu klein. Wir sind doch zehn Personen, das reicht nie und nimmer. Wir brauchen mindestens vier bis viereinhalbe Kilo!“



Iris war sich sicher, er meine die jährliche Weihnachtsgans, die sie benötigte für das Weihnachtsessen jedes Jahr bei ihr. Da hörte sie ihn laut auflachen:

„Aber nicht doch! Dein erstes Enkelkind ist gerade auf die Welt gekommen und das hat drei Kilo zwanzig und es geht beiden gut.“

Ausschnitt vom Buch „Mut zum Ja“ 2004

## **BRENNENDE KERZEN. EIN WERBETRICK?**

**D**er Heilige Abend stand bevor. Iris hatte nun auch über die Mittagszeit geöffnet. Am Nachmittag erwartete sie die Hilfe ihrer Tochter Pia, weil jetzt immer ein Kundenansturm zu erwarten war. Es dämmerte bereits nachmittags um vier Uhr und man brauchte notwendig das Licht in der Auslage und von der Außenbeleuchtung. Iris ging zum Sicherheitskasten mit den Lichtschaltern und aktivierte das Licht. Das heißt, sie wollte, aber bekam einen fürchterlichen Schreck, denn es zischte kurz unheimlich und damit folgte totale Finsternis im Geschäft. Die Sicherungen sind schuld? Nein, die waren in Ordnung. Alarmierend jedoch war, dass die Hauptsicherung immer wieder heraussprang. Also, war der Schaden in der Hauptleitung zu suchen und sicher die Ursache. Vielleicht eine Überbelastung?

Ein Glück nur, dass die Lichtreklame draußen leuchtete und die Kunden nicht annahmen, die Boutique sei geschlossen. Um diese Uhrzeit war kein Elektriker mehr aufzutreiben. Also hieß es, einen Ausweg für die letzten zwei Verkaufsstunden zu finden. Da kam eine rettende Idee: Tochter Pia besorgte eilig viele dicke Kerzen, die im Schaufenster und im Geschäftslokal überall aufgestellt und angezündet wurden.

Der Effekt war überraschend: Er vermittelte richtig feierliche vorweihnachtliche Atmosphäre!

Viele Kunden kamen lächelnd herein mit den Worten:  
„Wieder eine Ihrer originellen, hübschen Ideen!“

## **SCHMUCK GEGEN KRAMPFADERN**

**E**ine ganz andere Art von Erkenntnis erhielt Iris bei einer neuartigen Ego-Ausstellung im Wiener Museum der an gewandten Kunst, kurz MAK genannt, wo für eigene, originelle Ideen ein paar Glasvitrinen bereitstanden, um einmalige, selber gefertigte Exponate der Öffentlichkeit zu präsentieren und vorzustellen.

Iris nahm diese Gelegenheit gerne wahr. Sie fertigte neue zarte Häkelschmuckmodelle mit verschieden, farbig bestickten Halbedelsteinen.

Bekanntlich werden manchen von ihnen geheime Heilkräfte nachgesagt, Besserung bei verschiedenen Störungen im Gesundheitsbereich, oder um eine Krankheit vorzubeugen. So würden Amethysten u.a. gut gegen Krampfadern helfen. Iris hatte bei jeder Stickerei mit Halbedelsteinen ein kleines Kärtchen mit der genauen Beschreibung dazugelegt, welche positive Eigenschaft ihnen innewohnte. Sogar Fachliteratur legte sie bereit, falls weitere Auskünfte erwünscht waren.

Dies sah eine junge, hübsche Besucherin und das veranlasste sie, ganz versunken im Anblick der ausgebreiteten Schmuckstücke samt der Beschreibung der Halbedelsteine, zu sagen:

„Ob man den Schmuck mit den Amethysten auch tragen kann, wenn man noch keine Krampfadern hat, auch wenn sie dagegen gut sein sollen?“

Ihr Gesicht zeigte einen verschmitzten Ausdruck, als sie sich an die in der Nähe stehende Iris wandte. Schmunzelnd antwortete Iris, die sofort merkte, dass man sie auf den Arm nahm:

„Nun, Sie können ja jetzt schon damit anfangen,

ihn zu tragen, vielleicht bekommen Sie dann später erst gar keine Krampfadern!“

Mit dieser schlagkräftigen Antwort hatte sie die Lacher auf ihre Seite, denn inzwischen harrten auch schon andere Zuschauer auf ihre Antwort.

Ja, Designer haben es wirklich nicht leicht. Ihre Ideen werden nun einmal nicht immer von allen so aufgenommen, wie sie es sich erhoffen oder wünschen. Sie versuchen mit ihren Neuheiten anzuregen und zu irritieren. Das ist zu begrüßen, denn Stillstand ist gleichzeitig ein Rückschritt.

Iris suchte die Konfrontation mit neuen Materialien. Um neue Ideen, Formen und andersartigen Fertigungen schien sie nie verlegen, sofern fühlte sie echte Schaffungsfreude. Der positive Nutzen für sie bestand in dem Gefühl der ständigen Erneuerung und der nie aufkommenden Langeweile. Älterwerden rückte damit gleichzeitig in weite Ferne.

Mit dem Häkelschmuck und seinen vielen Variationen, gefertigt ganz nach ihrem Geschmack, machte sie sich einen Namen.

Ausschnitt aus „Mut zum Ja“ 2004

## ***ROSAROTE WOLKE***

GIBT ES SCHÖNERES

EIN LIEBENDER BLICK  
EINHÜLLEND DICH  
VOLL DES GEFÜHLS  
DER ABGEHOBENHEIT  
UND GLÜCKSEELIGKEIT

GIBT ES SCHÖNERES

## ***EINLADUNG IN DIE BOTSCHAFT***

**D**as Erstaunen von Konrad und Iris war groß, als nach einiger Zeit eine Einladung der Botschaft von Oman für sich und Iris eintraf zu einem Abenddiner, veranstaltet zu Ehren der ägyptischen Botschafterin. Überraschend viele Gäste trafen im Empfangsraum ein und für alle erblickte man im Nebensaal zwei sehr lange geschmückte Tische, nebeneinander, festlich hergerichtet. Iris saß neben einem bekannten Gynäkologen, der eigens die Gattinnen der Ölmagnaten und Mohammedaner in Wien betreute. Dies erfuhr sie erst viel später, denn er wurde ihr namentlich nicht vorgestellt. Ihr Nachbar schwieg beharrlich. Allerdings merkte sie, es quälte ihn ein extrem starker Schnupfen, der ihn eindeutig sehr störte und ihm etwas peinlich war. Sie beugte sich leicht und diskret zu ihm hin und sagte leise mitfühlend:

„Sie sind wirklich arg verkühlt!“

Er schaute sie kurz an und meinte leicht indigniert:

„Ja, der kam wie angeworfen!“

Iris überlegte kurz und ließ sich gleich davon nicht abhalten intuitiv und spontan von sich zu geben:

„Oh, oft kann eine nervöse Reaktion, extremer Stress, die Ursache sein, die eine Art Allergie auslöst! Meine Tochter hatte ähnliches.“

Hilfsbereit und besorgt schaute sie ihn unschuldig an. Dabei entging ihr total, da nur auf ihn konzentriert, die plötzlich erstarrten Gesichter der übrigen Damen am überlangen Tisch. Sie schienen ängstlich abzuwarten, wie der so Angesprochene auf diese *Diagnose* reagieren würde.

## **KNAPP DAVON GEKOMMEN**

Jeder macht wohl einmal einen Fehler. Schlimm, wenn dadurch ein nicht wieder gut zu machender Schaden angerichtet wird. Es geschah folgendes im Jahr 1960:

Ein dazumal berühmt gewordener Arzt, namens Jonas Edward Salk, der u. a. als Professor in Pittsburgh und Diego als Bakteriologe tätig war, hatte einen Impfstoff gegen die Polioerkrankung, bekannter als Kinderlähmung, erforscht. Ein paar Tropfen des flüssigen Impfstoffes auf einem Zuckerstück genügten, in drei Etappen verabreicht, um Kinder vor dieser furchtbaren Krankheit zu schützen. Viele Mütter folgten begeistert dem Aufruf, ihre Kinder impfen zu lassen, in Wien. Beim zuständigen Magistrat konnte diese Art der Impfung verabreicht werden. Jedes Kind vertilgte ohne Zögern das beträufelte Zuckerstück. Bei meiner jüngsten und ältesten Tochter gab es keine Nebenwirkung. Nur meine vierjährige Regina fieberte extrem hoch. Unser Kinderarzt verschrieb sofort Fieberzäpfchen, worauf das Fieber bald sank.

Ich musste mich wohl beim Zäpfchen hineinstecken in das kleine Popscherl angesteckt haben, denn trotz Händewaschen bekam ich bald darauf arge Kopfschmerzen. Ich deutete sie als Sorge um die Kleine. Ihr ging es bald besser, aber mir half kein übliches Kopfwehmittel. Die krampfartigen Schmerzen im Kopf und im Nackenbereich steigerten sich Stunde um Stunde. Ein taubes Gefühl in den Beinen kam zudem auch noch hinzu.

Äußerst besorgt rief mein Mann unseren be-

freundeten Hausarzt an, bald vorbeizukommen. Er wusste, nur im Notfall bemühten wir ihn. Er kam umgehend und, als er mich penibel untersucht hatte, meinte er: „Ich will dich nicht erschrecken, aber ich müsste dich punktieren, oder ich lasse dich sofort ins Spital überführen! Es besteht der Verdacht auf Kinderlähmung.“ Großer Schock, doch ich vertraute ihm und seiner Diagnose. Er hatte erst kurz seine Spitalstätigkeit beendet und seine eigene Praxis eröffnet. Auch klärte er mich auf, dass er selber als Kind Kinderlähmung hatte und die Anfangssymptome ihm bekannt seien.

Meine Schmerzen waren derart schlimm, dass mir nur eines wichtig war: die Gewissheit über meine Erkrankung. Daher stimmte ich der sofortigen Punktion zu. Ich musste mich dazu rittlings auf einen Stuhl setzen und ihn mit den Armen umklammern. Ich durfte mich ja nicht rühren. Dann führte er mir die dünne Nadel gekonnt in mein Rückenmark. Grauslich, aber ein Gefühl, das mir leider schon bekannt war. Ich erhielt ein Lob, weil ich mich nicht bewegt hatte. Aber mir waren die Folgen bekannt, die ansonst hätten entstehen können.

Er wusste nicht, dass ich bereits einmal in Zürich, auch auf Verdacht von Kinderlähmung, in der Universitätsklinik punktierte – sogar vom Professor persönlich, im Beisein von vielen jungen Studenten. Dies war für mich junges Mädchen nicht nur schmerzhaft, sondern auch peinlich, erst recht als er die dicke Kanüle mit viel Rückenmarkflüssigkeit hoch hielt und sie allen stolz zeigte und gleichzeitig sagte: „Gut, wenn die Patientin so schlank ist!“



## ***DIE ENTFÜHRUNG***

**E**s läutete das Telefon immer wieder und hörte nicht auf. Und Ilse, gestresst allein zu Hause, fertig angezogen zum Weggehen, um ja ihr Geschäft rechtzeitig aufzusperren. Ihr wäre es peinlich, wenn Kunden bereits vor dem Eingang ungeduldig warteten. Ilse jedoch, brav und pflichtbewusst – es könne ja doch etwas Wichtiges sein – rannte zurück ins Wohnzimmer, griff zum Hörer und meldete sich absichtlich nur kurz mit einem schlichten Hallo, um einen unwichtigen Anrufer abzuschrecken. Aber dann hörte sie geschockt eine ihr völlig unbekannte Männerstimme, die mit eigenartig atemloser Stimme folgendes sagte:

„Ich habe Ihre Tochter in meiner Gewalt. Sie liegt gefesselt im Nebenzimmer. Ich werde ihr weiter nichts antun, wenn Sie mir ein Lösegeld von 50.000 Euro Cash zahlen! Danach lasse ich sie frei!“

Ilse schluckte zuerst, holte tief Atem und sagte dann:

„Das kann nicht Ihr Ernst sein. Ich glaube Ihnen nicht, dass Sie meine Tochter in Ihrer Gewalt haben. Und wie können Sie annehmen, dass ich 50.000 EURO Cash aus dem Ärmel schütteln könnte? Auch muss ich zuerst ein paar Worten mit meiner Tochter sprechen können als Beweis!“

„Forderungen stellen Sie? Sie haben Nerven. Ich könnte sie zum Beweis schreien lassen? Ist es das, was Sie wollen. Dann glauben Sie mir?“

„Nein, nein, so habe ich es nicht gemeint! Was

sind Sie bloß für ein Mensch? Was hat man Ihnen angetan, dass Sie so grausam sind? Sie müssen seelisch geschädigt sein, ansonst würden Sie wissen, wie einer Mutter zu Mute ist und was ich jetzt empfinde bei Ihren Drohungen.“

„Sie sind wirklich zu komisch, dass Sie sich Gedanken zuerst über mich machen. Interessant, Ihre weiche, einfühlsame Stimme. Sicher könnten Sie sehr zärtlich sein. Nun, ich bin gar nicht sooo ein schlechter Mensch. Sagen wir mal: Wie viel könnten Sie dann prompt locker machen? Ich versuche menschlich zu sein, weil Sie um mein Seelenheil sich Gedanken gemacht haben und weil Sie dabei nicht ganz falsch liegen.“

Ilse überlegte hin und her und überschlug ihre finanziellen Möglichkeiten. Bis 20.000 Euro wären als Notgroschen auf ihrem Sparbuch. Vielleicht ließ er mit sich reden, sie müsste versuchen, ihm die verfügbaren 20.000 EURO als schnelle Lösung schmackhaft zu machen. Vielleicht ließ er die Tochter dann sofort frei. Sie fasste Mut und sprach zu ihm betont sanft, beschwörend und bittend:

„Ach, ich will ehrlich sein. Prompt hätte ich nur 20.000 Cash zur Verfügung. Mehr wäre unsicher und es bräuchte viel Zeit, mehr aufzutreiben. Wie stellen Sie sich denn praktisch eine Übergabe vor und wie habe ich die Garantie, dass meine Tochter wirklich sofort frei kommt?“

Schweigen am anderen Draht. Dann, als bei Ilse Angst aufkam, ihn mit der Herabsetzung der Summe eventuell zu grausamen Handlungen verleitet zu haben, hörte sie endlich ein wenig erleichtert:



### **Uschi Janke**

wurde wie ihre Mutter in Amsterdam geboren; ihr Vater, der als Journalist tätig war, stammte jedoch aus Berlin. Ihre Eltern lernten sich in Amsterdam kennen und heirateten bald. Als Kind lebte sie einige Monate in Berlin und Brüssel und danach zog sie mit den Eltern nach Den Haag.

Dort besuchte sie das deutsch-holländische Gymnasium. Jahre später folgte die Übersiedlung nach Zürich. Nach der Schule arbeitete sie zwei Jahre als Büroangestellte in der Maschinenfabrik „Oerlikon“. Außer deutsch und holländisch lernte sie auch englisch, französisch und italienisch. Nach Kriegsende folgte wiederum ein Wechsel nach Innsbruck. Dort war sie im Verkauf eines Stahlgroßhandels tätig. Nebenbei schrieb sie bei einer Zeitung für die Spalte Lokales und entdeckte ihre Vorliebe für das Amateur-Turniertanzen. Mit ihrem Partner wurde sie eines Abends Klubmeister und lernte dabei ihren Mann kennen. Sie heiratete, wurde Österreicherin und übersiedelte nach Wien. Nach und nach bekam sie drei Töchter. Als die Kleinste drei Jahre alt war, kaufte ihr Mann ihr einen Großhandel für Spezialkugeln, den nach ihrer Pensionierung eine der Töchter erfolgreich weiterführt.

Da sie nunmehr Zeit genug hat, schreibt sie Bücher, Kurzgeschichten und Gedichte. Und als ihr Mann nach langer Ehe krank wurde, pflegte sie ihn bis in den Tod. Ihre schwere Trauer verarbeitete sie durchs Schreiben. Später begann sie Golf zu spielen und erreicht die Turnierreife. Obwohl stets gern im Kreis der Familie, freut sie ihr neuer Freundeskreis. Sie bleibt gesund und Ihr Leben ist wieder lebenswert.

Bereits im amicus-Verlag erschienen:



### **HURRA, ICH BIN EINE WITWE**

192 S., geb.

Auch wenn es kein Rezeptbuch sein kann, wird es doch vielen Frauen zur Hilfe reichen, die nach dem Tod ihres Mannes den Weg zurück ins Leben finden. Ein sehr ehrliches und deshalb berührendes Buch. M.B.

**ISBN 978-3-939465-38-6**